

Aus der Blütezeit der Medizin am Collegium illustre Carolinum zu Kassel

Von Käthe Heinemann

Die Geschichte des Collegium Carolinum zu Kassel, jener zwischen Trivialschule und Universität stehenden Bildungsanstalt, ist schon geschrieben¹. Hier soll eine kurze Zeitspanne eingehender gewürdigt werden, in der von der Medizinischen Fakultät dieser Schule Anregungen ausgingen, die weit über Kassel hinaus wirkten.

Dem von Landgraf Carl (Regierungszeit 1677–1730) 1709 gestifteten „Collegium illustre Carolinum“² war ursprünglich als Hauptaufgabe die Pflege von Mathematik und Naturwissenschaften und damit auch der Medizin, vornehmlich der Anatomie, zugewiesen worden³. Denn der Landgraf hatte mit großem Bedauern „... vor geraumer Zeit wahrgenommen, wie wenig die Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit derer Physikalischen und Mathematischen Wissenschaften von den Mehrsten erkant und beachtet werde, indem die jungen Leute, sobald sie auss denen Trivialschulen eximiret worden, anstatt ihr Gemüth zuzuforderst in diesen Sciencien zu excolieren, gleich ad Altiora sich zu appliciren...“⁴. Es lehrten aber zunächst nur am Ort ansässige, weniger bekannte und später überalterte Ärzte. Erst unter Landgraf Friedrich I., der durch Heirat zugleich König von Schweden geworden war (Regierungszeit 1730–1751), erlebte die medizinische Fakultät eine durchgreifende Erneuerung. 1737 entschloß er sich⁵, nach dem Muster von Paris, Straßburg, Berlin und anderen großen Städten „in Unserer Residenzstadt Cassell wenigem nicht ein Collegium Medico-Chirurgicum bey Unserm dasigen Collegio Carolino als auch über dem ein solch Seminarium aufzurichten...“ Diese Neugründungen sollten den Tiefstand in der Medizin überwinden helfen.

Das „Seminarium“ erschien dem Landesherrn notwendig, weil er „vor geraumer Zeit wahrgenommen, in was für einen großen Verfall die Chirurgie in Unsern deutschen Erblanden gerathen“⁶. Die Teilnehmer an den Kursen sollten jährlich 60 Reichsthaler als Beihilfe erhalten und, wenn sie die Lehrzeit durchgemacht hatten, allen anderen Bewerbern um entsprechende Stellen vorgezogen werden. Zwei Stunden täglich in Anatomie und Physiologie waren als Pflichtunterricht vorgesehen. Gleichzeitig wurde eine Reform des Lehr-

1 TH. HARTWIG: Mitteilungen aus der Gesch. des Collegium Carolinum in Cassel → ZHG 41 (1908) 68–96.

2 Stiftungsbrief des Coll. Carol. vom 24. 10. 1710; Eröffnung jedoch schon am 26. 10. 1709 (s. StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat 2915).

3 TH. HARTWIG 76.

4 Hessische Landesordnungen [= HLO] III 659.

5 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 10 548 Bl. 3 ff.

6 StAM ebda. Bl. 15.

lingswesens in der Chirurgie, d. h. der Wundarznei, angeordnet: jeder Bewerber mußte „*orthographice schreiben*“ können und „*lateinischen autorem*“ gelesen haben. Nur privilegierte Chirurgen und Bader waren künftig zur Ausbildung von Lehrlingen zugelassen. Ihre Zahl wurde in Kassel auf je drei beschränkt; hinzukommen sollten noch zwei privilegierte Regimentschirurgen⁷. Die Reform wurde damit begründet, daß von den Chirurgen „*mehrentsils untüchtige Subjecta in die Lehre angenommen, welche hernach zu nichts anderes als zum Barthscheren zu gebrauchen*“⁸. In den Landesordnungen⁹ findet sich dann später die Bestimmung, daß die auf die Medizinalordnung vom 21. 12. 1767 verpflichteten Mitglieder des Collegium Medico-Chirurgicum zu Cassel die „Seminaristen“ auszubilden hätten.

1738, also ein Jahr nach der Ankündigung, kam dann der Erlaß „*bey dem Collegio Carolino zu Cassel ein Collegium Medicum Chirurgicum wie nachfolget zu etablieren*“¹⁰. Hier sollten die Regiments-, Land- und Stadtärzte nach einem genau ausgearbeiteten Lehrplan „unterrichtet“, d. h. fortgebildet werden. Den „*Lectiōibus publicis*“ wie auch „*denen Lectiōibus anatomicis*“ sollte ein „geeigneter Orth“ angewiesen werden. In einer erläuternden Randbemerkung heißt es: „*derjenige Orth, so . . . in dem Kunsthauss auf der Reithbahn dazu gebraucht worden . . . könnte hinwieder dazu employiert werden*“¹¹.

Damit war die „Anatomiekammer“ im Ottoneum oder Kunsthaus gemeint, in dem zunächst öffentliche Sektionen durchgeführt wurden. Ihre Zahl ist nicht mehr festzustellen. Der Raum ist eingehend beschrieben und abgebildet¹². Die mit reichen Malereien gezierte Decke wurde erst im letzten Krieg zerstört, als das Haus am Steinweg ausbrannte und zur Ruine wurde. Der Entwurf für die Deckengemälde stammte von dem norddeutschen, seinerzeit bekannten Theatermaler JOHANN OSWALD HARMS (1643–1708), der auch die Ausführung übernahm; das geht aus der Beschriftung der wiedergefundenen Skizzen: „*In die Anatomiekammer a fresco gemahlt 1701 in Cassel*“ hervor¹³. Wie unzureichend der Raum für die Ausführung von Sektionen gewesen sein muß, erfahren wir aus den Berichten der Brüder v. UFFENBACH. Der eine besuchte 1709, der andere 1728 die Sehenswürdigkeiten von Kassel, zu denen auch die Anatomiekammer gehörte. Beim einen heißt es, er sei in „*ein nicht gar großes Zimmer fast ganz in der Höhe*“¹⁴ gekommen, während der andere erzählt, daß er „*im Kunsthaus zu oberst in*

7 StAM ebda. Bl. 16 ff.

8 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1462 Bl. 2 ff.

9 HLO VI 469.

10 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1462 Bs. 2 ff.

11 StAM ebda. Bl. 36.

12 A. HOLTMEYER: Bau- u. Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Cassel, Bd. VI/2 (1923) Taf. 338.

13 Mündliche Mitteilung von Herrn P. A. KIRCHVOGEL, Kustos am Hess. Landesmuseum zu Kassel.

14 ZACHARIAS v. UFFENBACH: Merkwürdige Reisen (1753).

eine Laterne oder kleinen Dom hinaufkam, der langlicht achteckend und mit vielen Fenstern erleuchtet und zu dergleichen Präparatis zu bewahren angeordnet worden. In der Mitten stehet der lange Tisch, worauf Sectiones anatomicae gepflegt gehalten zu werden“¹⁵. Sie dürften nicht sehr häufig gewesen sein, und der Raum wird vermutlich — genau so wie in späterer Zeit — hauptsächlich als Sammlungsraum für anatomische Präparate gedient haben. Immerhin war Kassel vielen anderen Städten insofern voraus, als es über einen bestimmten Raum in einem festen Haus für anatomische Demonstrationen und für Sektionen schon zu einer Zeit verfügte, als z. B. an der Landesuniversität Marburg noch von Fall zu Fall ein geeigneter Saal gesucht werden mußte.

Aus dem Inventar dieser Anatomiekammer im Kunsthaus sollten also nach Anweisung von Friedrich I. auch die notwendigen Instrumente für anatomische Arbeiten genommen werden. Es wird jedoch berichtet, daß allerlei fehle und ergänzt werden müsse. Der nominelle Leiter, Dr. WOLFART, erinnere sich „bei der schon ziemliche Zeit anhaltenden alienatione mentis“ an nichts mehr¹⁶. Die Medizin, insbesondere die Anatomie, deren Pflege doch vom Stifter ausdrücklich angeordnet worden war, lag also offenbar seit Jahren brach. Daraufhin wurden vom Reformator neue Lehrkräfte bestellt: für die Anatomie Professor WAGNER jun. und Prosektor PLUMQUE¹⁷. Von denen, die um Aufnahme nachsuchten, waren „mit Vorrang diejenigen vorzuziehen, welche sich in der Lateinischen Sprache geübt“¹⁸.

Wie ernst diese Reformation an Haupt und Gliedern gemeint war, geht auch aus dem folgenden Absatz hervor: „... so soll künftighin niemandt, er sey auch wer er wolle, und habe gleich von einer Universität den gradum mitbracht oder nicht, der praxis in Unsern Teutschen Landten mehr zugestanden sein, Er habe dann zuvor bey dem Collegio Carolino zu Cassel publice disputiret und wenigstens gewisse Theses practicas medicas ventiliret, mithin hierdurch gezeigt, daß er praestanda zu praestiren imstande ...“¹⁹. Selbst die Beschaffung der für die „Sectiones publicas“ nötigen Leichen wird wenigstens auf dem Papier geregelt. An erster Stelle werden „die zum Todt verdambten executierten Delinquenten“²⁰ zur Verfügung gestellt. Falls diese fehlen, sollen die Verstorbenen aus dem Waisen-, Zucht- und Gefangenenhaus, also Straffällige, die in der Haft sterben, und die Verstorbenen aus dem Siechen-, Jakobs- und Süsterhaus sowie Tot- und Frühgeburten zur Sektion benutzt werden²¹.

Aus den Verordnungen Friedrichs I. geht klar hervor, daß das neu gegründete Collegium Medico-Chirurgicum zwar in enger Verbindung mit dem

15 JOH. FRIEDRICH V. UFFENBACH: Tagebuch (1728).

16 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 10 548 Bl. 36.

17 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1462 Bl. 39.

18 StAM ebda. Bl. 12.

19 StAM ebda. Bl. 9.

20 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 10 548 Bl. 16.

21 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1462 Bl. 12.

Collegium Carolinum stehen, aber keineswegs mit ihm verschmolzen werden oder an seine Stelle treten sollte: „*Collegium Illustre Carolinum und Collegium Medico-Chirurgicum . . . in der Form und in sich selbst verschieden bleiben . . .*“²².

Landgraf Friedrich II. (Regierungszeit 1760–1785) blieb es vorbehalten, das Collegium Carolinum zu neuer Blüte zu führen. Er kümmerte sich auch um die Medizinische Fakultät, indem er tüchtige Vertreter dieses Faches nach Kassel berief.

Die Vorbedingungen für ihre Anstellung waren nicht schlecht, wenn auch die Gehälter unzulänglich gewesen sein müssen. Denn die Akten des Geheimen Rats sind späterhin angefüllt mit Bitten um Aufbesserungen, die nur zögernd und z. T. in Naturalien gewährt wurden. Offenbar wurden diese Nachteile aber aufgewogen durch das Bewußtsein, in einer Residenzstadt und unter einem Fürsten zu arbeiten, der wie Landgraf Friedrich II. als fortschrittlich galt²³ und genügend Geld für die notwendigen Anschaffungen und Erfordernisse des Lehrbetriebs zur Verfügung stellte. Außerdem hatte er dem Collegium Carolinum eine Verfassung gegeben, die der an Universitäten geltenden ähnlich war. So mußten z. B. alljährlich „zwei *subjecta*“²⁴ von den Professoren in geheimer Wahl bestimmt und dem Landesherrn für das Amt des Prorektors vorgeschlagen werden, wobei auf regelmäßigen Wechsel der Fakultäten zu achten war.

Ganz verschiedene Typen von Medizinern sind im achten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Kassel am Carolinum tätig gewesen, der ernste und vielseitige Forscher, wie er in Samuel Thomas Soemmering^{24a} vor uns steht, der durch seine verdienstvolle Arbeit in der Praxis ausgezeichnete Georg Wilhelm Stein und zwischen ihnen die schillernde Gestalt eines Ernst Georg Baldinger, der zwar seine Verdienste als belesener Gelehrter hatte, aber zu seiner Zeit weder als Arzt noch als Forscher allgemein anerkannt wurde. In dem Wirken dieser drei Männer spiegelt sich ein nicht geringer Teil der Geschichte einer gelehrten Schule in einer kleinen Residenz.

*

Samuel Thomas Soemmering, geboren 28. 1. 1755 in Thorn/Ostpreußen²⁵, bewarb sich 1779 auf Drängen des Weltumseglers Georg Forster, der auch am Collegium Carolinum lehrte, um die durch das Ausscheiden von J. J. Huber freigewordene Stelle des Anatomen am Collegium Carolinum²⁶. 1778 hatte Soemmering seine Studien in Göttingen bei Blumen-

22 HLO VI 743 § XIII.

23 O. BERGE: Wohlfahrtspflege und Medizinalwesen unter Landgraf Friedrich II. → ZHG 65/66 (1954/55) 120 ff.

24 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 2914 Erlaß vom 16. 1. 1767.

24 a Eingebürgert hat sich die Schreibweise Soemmering, in den Urkunden steht dagegen nahezu ausnahmslos nur ein r.

25 R. WAGNER: S. Th. Soemmering (Göttingen 1844).

26 H. HETTNER: Georg Forsters Briefwechsel mit S. Th. Soemmering (Braunschweig 1877).

BACH mit einer viel beachteten Dissertation über den Verlauf der Sehnerven abgeschlossen und reiste noch im gleichen Jahre über Hannover und Holland nach London und Edinburgh. In London traf er G. FORSTER und wurde wie dieser Freimaurer. Er lernte auch John Hunter kennen und war beeindruckt von dessen „Zergliederungshaus“. Einen Plan dieses Bauwerks brachte er mit und veröffentlichte ihn später zusammen mit dem von ihm selbst für Mainz entworfenen sogenannten Idealplan²⁷, der aber niemals ausgeführt wurde. Nicht nur die Freundschaft mit G. FORSTER zog Soemmering nach Kassel, sondern — wie er selbst bezeugt — das ganz neue Anatomische Theater und die schon in seinem Bewerbungsschreiben hervorgehobene „ansehnliche Menagerie, die der Landgraf unterhält“²⁸, sowie die Tatsache, daß er viel freie Zeit haben würde.

Das Anatomische Theater war schon für Huber 1777 durch Umgestaltung eines ansehnlichen Bürgerhauses am Leipziger Tor geschaffen worden, wie wir aus der feierlichen Ansprache von SIMON LOUIS DU RY am 18. 1. 1777 vor den Mitgliedern der Académie de Peinture, de Sculpture et d'Architecture erfahren: „Sie müssen die Erlernung der Zergliederungskunst auf keine Weise vernachlässigen. Auf Serenissimi gnädigsten Befehl ist soeben in einem der Teile dieser Hauptstadt ein anatomisches Theater errichtet worden. Hier können Sie den Vorlesungen der Professoren in dieser Wissenschaft beiwohnen . . .“²⁹. Soemmering hatte nun die Aufgabe, für den weiteren zweckmäßigen Umbau dieses Hauses dem Baumeister die nötigen Anweisungen zu geben, bevor er den erbetenen Urlaub antreten durfte. Auf diese Weise entstand in Kassel das erste Anatomische Institut in Deutschland³⁰.

Auf seine Bewerbung vom 15. Mai 1779 wurde er durch Kabinettsbeschluß vom 25. Mai 1779 mit einem jährlichen Gehalt von 400 Talern angestellt und verpflichtet, „in jeder Woche publice gratis in dem zur Anatomie errichteten Hörsaal zu lesen“³¹. Die Reinschrift seiner Berufungsurkunde trägt das Datum vom 7. Oktober 1779. Seine Aufgaben wurden genau umrissen, auch die Verpflichtung zur Amtsverschwiegenheit ausdrücklich hervorgehoben³². Als Hörer waren zugelassen: „Ärzte, Wundärzte, Barbiergesellen, Bader und überhaupt jeder, so die ordentlichen lectiones anzuhören neigung hat“³³. „6 Cadavera“ sollten zu Demonstrationen dienen. Falls im Sommer Leichen anfielen, sollten sie zu Operationsübungen benutzt werden³⁴. Soemmering war auch die Aufsicht über die „Anatomiekammer“ im Ottoneum übertragen worden, und er hatte Präparate für sie anzufertigen. Für die Aufbewah-

27 S. TH. SOEMMERING: Gedanken und Plan eines bequemen Zergliederungshauses → Baldingers Med. Journal 5 (1788) 3.

28 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1144 Bl. 2.

29 O. GERLAND: Paul, Charles u. Simon Louis du Ry (Stuttgart 1895) 144.

30 K. HEINEMANN: Das erste anatomische Institut in Deutschland → Sudhoffs Archiv 41 (1957) 207.

31 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1144 Bl. 6.

32 StAM ebda. Bl. 14.

33 StAM ebda. Bl. 6.

34 StAM ebda. Bl. 7.

rung von Leichen im Keller der neuen Anatomie wurden ihm zwei mit Zinkblech ausgeschlagene Särge bewilligt³⁵.

Alles weist darauf hin, daß Soemmerings „Werkstatt“ die Anatomie bei dem Leipziger Tor und nicht, wie SCHELENZ meinte, die Anatomiekammer im Ottoneum war³⁶. Im neuen Anatomiegebäude, das bereits mit fließendem Wasser ausgestattet war, hat er zweifellos alle Sektionen gemacht und alle Präparate angefertigt, die in den fünf Jahren seiner Arbeit in Kassel entstanden sind. Wir kennen ihre Zahl: 270 Stück, darunter auch injizierte von Menschen und Tieren³⁷. Nur wenige sind noch in Kassel, die meisten wurden nach Marburg abgegeben und sind jetzt verschollen. Die Tiere, die Soemmering studierte, stammten entweder von der landgräflichen Tafel — wie z. B. die Köpfe von jagdbarem Wild und Fischen — oder aus der für ihn so wichtigen Menagerie, deren Besetzung naturgemäß wechselte. Wir wissen aber, daß 1780 neben einigen Casuaren, Grönländischen Gänsen, Papageien und anderem Kleingetier auch schon eine Anzahl größerer Tiere vorhanden waren: Elephant, Büffel, Bär, zwei weiße Kamele, Panther, Bergziegen und Affen. Sie sind auf einem Bild vereint, das der Maler JOHANN GEORG PFORR 1780 als Aufnahmestück der Kasseler Akademie für Malerei und Bildhauerei einreichte³⁸. Untergebracht war die Menagerie zunächst in der Nähe des alten Landgrafenschlosses in der Aue, von 1764 an in der Nähe der sogenannten Hofbleiche in eigens errichteten Zwingern³⁹. Sicher ist, daß Soemmering den verendeten Elefanten, der neun Jahre in Kassel gelebt hatte, einige Affen und mindestens einen Casuar, der vor seinem Dienstantritt zu Tode kam und für ihn zur Bearbeitung im Keller der Neuen Anatomie in Spiritus aufbewahrt worden war, sezirt bzw. skelettiert hat. Ein Casuar und das Elefantenskelett stehen heute noch im Naturkundemuseum in Kassel; die präparierte Elefantenhaut fiel dem Bombenkrieg zum Opfer. Auch das Material für seine Schrift „ÜBER DIE KÖRPERLICHE VERSCHIEDENHEIT DES MOHRÉN VOM EUROPÄER“, die erst 1784 in Mainz herauskam, hatte Soemmering in Kassel gesammelt. Die Neger stammten aus der von Landgraf Friedrich II. in Mulang erbauten Kolonie, in der dem Geschmack der Zeit entsprechend auch Häuschen im chinesischen Stil errichtet wurden. Da aber Chinesen nicht zu haben oder zu teuer waren, siedelte man dort Neger an, die den Milchschank besorgten. Sie starben früh und wurden von Soemmering sezirt. Als Todesursache stellte er ebenso wie bei dem Elefanten und einer Anzahl von Affen schwere Tuberkulose fest. Außerdem aber verglich er durch sorgfältige Messungen ihre Schädel mit denen von Weißen und die Hirngewichte sowie die Dicke der Nerven miteinander. Dabei erhebt er die für seine genaue

35 StAM ebda. Bl. 19.

36 H. SCHELENZ: → Verhandll. dt. Naturf. u. Ärzte, 75. Tagung (Kassel 1903) 103.

37 BALDINGERS Med. Journal 13 (1787) St. XVI.

38 Beschrieben als Nr. 751 → O. EISENMANN: Katalog der Kgl. Gemäldegalerie zu Kassel (1888).

39 FR. CHR. SCHMINCKE: Versuch einer genauen Beschreibung der Residenzstadt Cassel (1767) 402.

Arbeitsweise charakteristische Forderung, daß man den üblichen Vergleich zwischen Hirn- und Körpergewicht durch den zwischen Hirn- und Nerven- gewicht ersetzen müsse, da „das Hirn nie fett werde“⁴⁰, während das Körper- gewicht schwanke. Jedem Nerven will er eine bestimmte Gehirnmenge zuge- ordnet wissen zur Befriedigung der „tierischen Lebensbedürfnisse“. Je mehr an Hirngewicht dann noch übrig bleibe, das nicht für das animalische, d. h. das Triebleben nötig sei, desto mehr sei frei für geistige Leistung. So kam er zu dem Schluß, daß „die afrikanischen Mohren im Durchschnitt doch noch etwas näher ans Affengeschlecht grenzen als die Europäer. Sie bleiben aber dennoch Menschen“⁴¹.

Ganz charakteristisch für die genaue und unvoreingenommene Arbeitsweise Soemmerings ist sein Aufsatz „ÜBER DIE DURCHKREUZUNG DER SEHNERNEN“⁴². Mit vorbildlicher Geduld und Sorgfalt präparierte er die Sehnerven bei einem auf dem linken Auge geblendeten Eichhörnchen, stellte eine Schrumpfung und Farbänderung an den vom erkrankten Auge kommenden Fasern fest, konnte auf diese Weise ihren Verlauf genau verfolgen und die Durchkreuzung be- weisen. Dasselbe gelang ihm bei einem einseitig blinden Pferd, bei einer Ferkelmißgeburt und bei verschiedenen Fischen. Für den Menschen ließ er die Frage unentschieden, weil er geeignete Untersuchungsobjekte bei seinen Obduktionen nicht bekommen hatte und „mehr der Natur als den Schrift- stellern“⁴³ folgen wollte.

Außer diesen größeren und wichtigen Arbeiten schrieb Soemmering wäh- rend seiner Kasseler Zeit noch einen kleinen Aufsatz für den Göttinger Taschenkalender über den Orang Utang⁴⁴. Unter Berufung auf CAMPE, den er 1779 besucht hatte, und Georg Forster erkannte er dem Affen Menschen- ähnlichkeit, aufrechten Gang und Fähigkeit zum Sprechen ab, bezweifelte auch das Heranwachsen zu übermenschlicher Größe. Aus diesen Angaben kann man schließen, daß der in der Kasseler Menagerie gehaltene große Affe keinesfalls ein ausgewachsener Orang-Utang gewesen ist.

Seine erste Vorlesung hielt Soemmering am 14. August 1779 in Kassel zur Einweihung des Neuen Anatomischen Theaters am Leipziger Tor. Er berichtete über das, was er auf seiner Reise über die Injektionstechnik von Lymphgefäßen und Lymphdrüsen mit Quecksilber oder gefärbtem Wachs ge- sehen hatte. Dabei erschien es ihm besonders wichtig, daß Lymphdrüsen und Lymphgefäße im Zusammenhang dargestellt werden konnten.

Die wissenschaftliche Ausbeute der fünf Jahre am Collegium Carolinum ist auf den ersten Blick nicht sehr erheblich. Das liegt mit daran, daß Soem- mering in dieser Zeit auch mit allerhand wissenschaftsfremden Dingen be-

40 S. TH. SOEMMERING: Über die körperliche Verschiedenheit des Mohren vom Europäer (Mainz 1784) 22.

41 ebda. 32.

42 Hess. Beitr. zur Gelehrsamkeit und Kunst 1 (1784) 185 u. 614 ff.

43 ebda. 627.

44 S. TH. SOEMMERING: Etwas Vernünftiges vom Orang Utang → Göttinger Taschen- kalender (1781) 40 ff.

schäftigt war, da er sich zusammen mit Forster der Rosenkreuzerei verschrieben hatte. Diesem Hang der beiden noch jungen Wissenschaftler zu dunkeln Experimenten leistete das damalige Hofleben insofern Vorschub, als häufig durchreisende Schwindler mit ihrem sicheren Auftreten und ihren großen Versprechungen, daß sie unedles Metall in Gold „verwandeln“ könnten, nur zu leicht Gehör fanden. Außerdem ließ sich Soemmering auch durch allerlei Anregungen seiner Zeit von der Anatomie ablenken. So nahm er z. B. lebhaften und tätigen Anteil an den von Frankreich ausgehenden Versuchen zur Eroberung der Luft und fand sich hierin mit keinem Geringeren als GOETHE vereint. In einem Brief vom 8. 5. 1784 schrieb Soemmering an MERCK, daß ihm das erste „*Experiment mit Blasen*“ schon am 1. 11. 1783 „reüssierte“, und, soweit er wisse, als erstem in Deutschland der Versuch mit „*einem echten Pariser Ballon*“ gelungen sei. Und weiter: „*Im September (1783) war Goethe hier (in Kassel), und da hatte ich schon einen Kubus . . . Der gute Mann half mir noch füllen, allein die Übereilung machte den Versuch nicht gelingen*“⁴⁵. Die Verbindung mit GOETHE blieb über Jahre hinaus bestehen, und GOETHE bezeichnete sich selbst als Schüler Soemmerings in der Anatomie⁴⁶. Wo beide in Kassel ihre Versuche mit dem Luftballon ausgeführt haben, ob vom Dach des Ottoneums aus, wie SCHELENZ anzunehmen scheint⁴⁷, oder im Garten des Anatomischen Instituts, kann nicht mehr ermittelt werden. Immerhin war dieser moderne Zeitvertreib auch für GOETHE so wichtig, daß er in seinem Brief an Soemmering vom 9. 6. 1784 vermerkt: „*In Weimar haben wir einen Ballon auf Montgolfiersche Art steigen lassen*“⁴⁸.

Die Studien zum Problem des Zwischenkiefers, bei denen GOETHE auch Elefantenschädel benutzt haben soll, werden ihn sicher auch ins Ottoneum geführt haben; es ist aber nicht anzunehmen, daß ihm die dort jetzt noch vorhandenen Stücke als Studienobjekte gedient haben. Soemmerings weiterer Lebensgang ist zur Feier seines 200. Geburtstages so häufig und ausführlich geschildert worden, daß sich eine neue Darstellung erübrigt.

*

Als tüchtiger Mann aus der Praxis ist Georg Wilhelm Stein zu nennen. Er war ein Kasseler Kind, geb. 1737 als Sohn eines Kammerdieners am Fürstenhof. Er besuchte die Lateinschule in Kassel und war von 1755 bis 1756 Schüler des Collegium Carolinum. Dann ging er nach Göttingen, arbeitete dort vornehmlich bei dem Vertreter der Frauenheilkunde Professor ROEDERER und begab sich nach erfolgreichem Abschluß seiner Studien am 29. 3. 1760 auf Reisen. Über Straßburg, wo schon seit 1727 ein Accouchierhaus bestand, wandte er sich nach Paris. Dort studierte er eifrig bei LEVRET, der international

45 A. TEUTENBERG: Goethe und die Luftschiffahrt → *Illustr. aeronautische Mitt.* 12 (1908) 524.

46 GOETHES sämtliche Werke, Sophienausg. Bd. 34/1, S. 129.

47 H. SCHELENZ: Soemmering und Goethe in der Casseler Anatomie → *Berliner klin. Wochenschr.* (1911) 649.

48 GOETHES sämtliche Werke, Sophienausg. Bd. 39, Brief v. 9. 6. 1784.

als Geburtshelfer bekannt war. Anschließend sah er sich noch in Holland um und hielt sich vornehmlich in Leyden bei MUSCHENBROEK auf. Nach seiner Rückkehr im Sommer 1761 ließ er sich als praktischer Arzt in Kassel nieder, bewarb sich aber schon 1763 um eine Stelle am Carolinum. Er erhielt sie und zwar „seinem erbitten gemäß annoch ohne Gehalt“⁴⁹. So wurde er am 1. 10. 1763 als „*Professor extraordinarius Chirurgiae et artis obstetriciae*“ berufen. Aber schon vom Frühjahr 1764 an mußte er um Gehalt bitten und erhielt es auch; allerdings wurde er gleichzeitig verpflichtet, die herrschaftlichen Livreebediensteten und die im Französischen Hospital in der Oberneustadt aufgenommenen Kranken zu behandeln. Erst 1781 wurde er aus dieser Verpflichtung „*dispensieret*“⁵⁰. Stein wurde der Reformator des Hebammenwesens und der Geburtshilfe. Schon 1761 war die Gründung eines Accouchier- und Findelhauses vom Landesfürsten ins Auge gefaßt worden. In die Tat umgesetzt wurde der Plan jedoch erst 1763. Die Leitung wurde Stein übertragen, der von 1765 an auch die ärztliche Aufsicht über das Waisenhaus übernahm, dem das Findelhaus baulich angegliedert worden war. Hier konnten Säuglinge, d. h. Kinder, deren Lebensalter unter $\frac{1}{2}$ Jahr lag⁵¹, mit Hilfe des „*torno*“, einer Drehvorrichtung, die ein Körbchen mit dem Säugling nach innen beförderte und dabei eine Klingel in Bewegung setzte, abgegeben werden, ohne daß die Mutter bekannt wurde⁵². Diese Einrichtung wurde jedoch bald mißbraucht und deshalb wieder abgeschafft. Das Accouchierhaus aber erwies sich auch in Kassel als eine segensreiche Einrichtung. Es war ausdrücklich dazu bestimmt, unehelichen Müttern für die letzten Wochen vor der Geburt, die Zeit der Entbindung und des Stillens kostenlos Unterkunft zu gewähren. Alle Bußen, sogar die Kirchenbuße, wurden erlassen, wenn die uneheliche Mutter sich freiwillig zur Entbindung meldete. Stein hatte Interesse daran, alle unehelichen Mütter im Accouchierhaus zu erfassen, weil er hier die Möglichkeit sah, Ärzte und Hebammen in der Kunst der Geburtshilfe zu unterweisen. Er kümmerte sich auch um die Verwaltung und sah darauf, daß den Insassen keine zu schwere Arbeit aufgebürdet und eine zweckmäßige Kost verabreicht wurde. Am 12. 10. 1765 meldete Stein, daß er auf eigene Kosten eine „*Maschine mit zugehörigen Puppen*“⁵³ — also ein Phantom — habe „*verfertigen lassen*“, um „*accoucheurs*“ auszubilden, wie er es bei LEVRET in Paris gesehen und selbst erprobt hatte. Doch seine Bemühungen reichten zunächst nicht aus, obwohl am 21. 12. 1767⁵⁴ die neue Hebammenordnung erlassen und auf dem Papier alles geregelt war. Es durfte z. B. „*kein ungelerner chirurgus noch sonst jemand hinführo sich einen Geburtshelfer nennen*“. In Kassel waren nur sechs Hebammen zugelassen, von denen jede nur eine Lehrtochter haben durfte. Bei Geburtsverzögerung, Wehenschwäche und äh-

49 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 2919.

50 StAM ebda. Erlaß v. 14. 9. 1781.

51 HLO VI 22.

52 ebda. Verordnung vom 2. 2. 1765.

53 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 2919.

54 HLO VI 488 ff.

lichen Zwischenfällen sollte sofort ein Arzt zugezogen werden. Mißgeburten waren an die Anatomie abzugeben. Aber noch 1774 meldete Stein, daß die Unterweisung von Ärzten und Hebammen dringend nötig sei; es fehle besonders auf dem Lande an erfahrenen Geburtshelfern und den von ihm ausgebildeten werde von den nicht zugelassenen Kollegen das Leben schwer gemacht, so daß „das Hebammenwesen auf dem Lande nach wie vor in einem erbärmlichen Zustand bleibt“⁵⁵. Im Januar 1775 erschien dann endlich die Anordnung: „Es sollen pro futuro die Hebammen vom Chirurgo, welcher die artem obstetriciam gelernt hat, im Beyseyn des Physici examiniert, auch das Testimonium von beiden unterschrieben . . . werden“⁵⁶. Damit wurde endlich ausdrücklich vorgeschrieben, daß kein Arzt als Geburtshelfer oder in der Anleitung von Hebammen tätig sein durfte, der nicht als „accoucheur examiniert“ oder „auf die accouchierordnung verpflichtet war“⁵⁷. An diese Verordnung mußte später immer wieder erinnert werden, obwohl sie doch schon in der Hebammenordnung von 1767 enthalten war.

Steins Anstrengungen zur Hebung des Wissens und der Praxis bei Geburtshelfern und Hebammen führten schließlich zum Erlaß der Hebammenordnung von 1801, die für ihre Zeit als vorbildlich gelten konnte⁵⁸. Als das Accouchierhaus mit allen andern Einrichtungen von Kassel nach Marburg verlegt und der dortigen Universität angegliedert wurde, gingen seine Aufgaben, auch die der Schulung von Ärzten und Hebammen, auf die entsprechenden Einrichtungen in Marburg und Rinteln über.

Stein hat zahlreiche Veröffentlichungen hinterlassen. Auch in ihnen tritt die enge Verbindung mit der geburtshilflichen Praxis zu Tage. Noch während seines Aufenthaltes in Kassel schrieb er ein Lehrbuch der Geburtshilfe, das einen theoretischen und einen praktischen Teil umfaßte⁵⁹. In der Gesamtanlage unterscheidet es sich wenig von ähnlichen Veröffentlichungen aus jener Zeit. Es war aber recht verbreitet, vermutlich deshalb, weil im praktischen Teil das Verhalten bei Zwischenfällen während der Geburt auf das genaueste geschildert wurde. Aus dem ersten Teil interessiert hier vor allem der Bericht Steins über das Kasseler Accouchierhaus: bis 1765 kamen nur wenige Frauen zur Entbindung; von diesem Jahr an aber habe er jährlich etwa 80 bis 100 Geburten gehabt. Die Zahl der Todesfälle bei Müttern und Kindern sei erfreulich gering gewesen; bis 1770 habe er nur fünf Mütter verloren, kaum eine an dem „gefährlichen Friesel“, womit vermutlich das früher so häufige Kindbettfieber gemeint war. Eine Zungenbandlösung sei bei keinem der Neugeborenen nötig gewesen. Ganz allgemein forderte er abwartendes Vorgehen und einen wirksamen Dammschutz bei der Geburt und lehnte die vorzeitige Anwendung von Hebeln und hohen Zangen ab.

55 StAM Best. 5: Hess. Geh. Rat Nr. 1214.

56 StAM ebda. Erlaß vom 26. 1. 1775.

57 StAM ebda. Erlaß vom 17. 6. 1774.

58 O. BERGE 120 f.

59 G. W. STEIN: Theoretische Anleitung zur Geburtshilfe (Kassel 1770). Ders.: Prakt. Anleitung . . . (Kassel 1772).

Neben dieser größeren Veröffentlichung gab Stein noch zahlreiche kurze Mitteilungen heraus, in denen er Verbesserungen an Geräten vorschlug⁶⁰. Er erfand eine Milchpumpe, zahlreiche Zirkel zur Beckenmessung, wandelte die Geburtszange von LEVRET ab und stellte ein vollständiges Besteck zur Ausführung des Kaiserschnitts zusammen⁶¹. An Stelle der damals üblichen unbequemen Entbindungsstühle entwickelte er eine Art Fahrstuhl, der mit wenigen Handgriffen in ein Bett verwandelt werden konnte und wandte sich damit in eindrucksvoller Weise gegen die zusätzliche Belastung der Gebärenden durch unbequeme Sitzgelegenheiten und Fesselung während der Geburt⁶².

Stein ist, wie wir dem Zeugnis seines berühmtesten Schülers OSIANDER, später Göttingen, entnehmen dürfen, ein guter Lehrer gewesen, der seinen Schülern viel für ihre Praxis mitgab. Vor allem impfte er ihnen ein, stets — wie er selbst — um das Wohl der Gebärenden und der Neugeborenen besorgt zu sein. Erst 1793 verließ er Kassel, nachdem in Marburg, wohin er bereits 1791 versetzt worden war, das Accouchierhaus wirklich eingerichtet worden war, wenn auch zunächst nur behelfsmäßig in einem älteren Bürgerhaus.

Bis zu seinem Tode 1803 hat Stein in Marburg als angesehenener und tüchtiger Frauenarzt und Geburtshelfer sowie als Vertreter seines Faches an der Universität gelebt.

*

Der dritte, Georg Ernst Baldinger, war zwar weit über Hessen hinaus bekannt und in Marburg, wohin er mit dem Collegium Carolinum 1785 übersiedelte, durch mancherlei Händel und Schnurren berüchtigt, aber einer besonderen Wertschätzung bei seinen Kollegen erfreute er sich nicht. Soemmering fällt in seinen Briefen an HEYNE in Göttingen über ihn das harte Urteil: „Baldinger hat unsäglichen Schaden angerichtet, und welche Schüler zog er?“⁶³ Er wäre hier nicht erwähnt worden, wenn er nicht durch die Verbindung seines Namens mit dem Collegium Carolinum diese höhere Schule auch außerhalb der Landesgrenzen bekannt gemacht hätte. Daß er es war, der die Anregung zur Auflösung des Carolinums und zur Weggabe seiner Einrichtungen und Versetzung seiner Lehrkräfte nach Marburg gab, wird immer sein trauriger Ruhm bleiben⁶⁴. Einen Namen hatte sich Baldinger durch seine Zeitschrift gemacht, sein „Magazin für Ärzte“⁶⁵, das ein für seine Zeit, aber auch noch für unsere ein recht modern angelegtes Blatt war⁶⁶. Er hat zweifellos das große Verdienst, die selbständige Durcharbeitung der

60 E. M. STOLZ, Hofopticus: → Hess. Beitr. zur Gelehrsamkeit und Kunst 1 (1784) 331.

61 E. G. BALDINGER: Neues Magazin für Ärzte (Leipzig 1795).

62 G. W. STEIN: Kurze Beschreibung eines neuen Geburtsstuhles (Kassel 1772).

63 R. WAGNER: S. Th. Soemmering (1844) 108.

64 Hess. Beitr. zur Gelehrsamkeit und Kunst 2 (1785) 368.

65 Magazin für Ärzte (Leipzig 1738 ff.).

66 G. MANN: E. G. Baldinger → Sudhoffs Archiv 42 (1958) 312.

vorhandenen Literatur als einen wesentlichen Bestandteil der Aus- und Fortbildung des Arztes erkannt zu haben. Darüber hinaus versuchte er, durch Einrichtung von Lesestuben und Bekanntgabe lesenswerter Bücher die jungen Mediziner von der handwerksmäßigen Ausübung des gewählten Berufs abzubringen und sie zu selbständig denkenden Ärzten zu erziehen. Das wäre ihm sicher besser gelungen, wenn er ein besseres Beispiel gegeben hätte. Er prägte z. B. den auch noch für unsere Zeit beherzigenswerten Satz: „Nicht durch Kolleg hören, durch selbständiges Studieren wächst der Arzt“⁶⁷. Da nach seinen Worten „Praxis ohne gründliche Theorie eine bloße Quacksalberei“⁶⁸ war, konnte er mit dem meist recht schematischen Unterricht an den Hochschulen nicht einverstanden sein, denn „die mehrsten (Studierenden) ersticken fast im Gedächtniskram, den sie so schwer auf vorkommende Fälle anzuwenden wissen, daß daher die Praxis schon meist in ein Handwerk ausartet . . .“⁶⁹. Aber er blieb doch insofern gerecht, als er schon für seine Zeit einen Stoßseufzer ausstieß, der heute erst recht gültig ist: „Bey der ungeheuren Menge von Büchern, die ein Mensch nicht alle kaufen oder lesen kann, die oft selten sind, oft wieder in Vergessenheit gerathen, und da dem belesensten Gelehrten oft etwas aus dem Gedächtnis entwischen kann, ist es begreiflich, wie ohnmöglich und schwer es sey, einen Gegenstand vollständig gelehrt behandeln zu können“⁷⁰. Während seiner Zugehörigkeit zum Carolinum 1782 bis 1785 hat er nicht viel publiziert; es fehlte ihm wohl die Anregung. Er hat aber sein Magazin weitergeführt und seine Bibliothek vervollständigt.

Am 28. 11. 1785 hielt er die Trauerrede auf Landgraf Friedrich II.⁷¹, der zwei Tage vorher gestorben war. Er würdigte die Verdienste des Landgrafen um das Museum und die Bibliothek in Kassel und hob die wahrhaft tiefe Bildung dieses für Kunst und Wissenschaft interessierten Fürsten hervor, mit dessen Hinscheiden Kassel das Collegium illustre Carolinum nach kurzer Blütezeit endgültig verlor.

67 Neues Magazin für Ärzte 13 (1781) 335.

68 ebda. 1 (1779) Vorrede.

69 ebda.

70 ebda. S. 19.

71 E. G. BALDINGER (Kassel: Hofbuchdruckerei 1785).